

Der Gesellschafter.

Nr. 63.

Dienstag den 12. August

1836.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 9. Aug. K. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden sicherem Vermehmen nach sich in der zweitnächsten Woche nach Schevingen begeben, um dort die Seebäder zu gebrauchen. Inzwischen ist hier eine Veränderung in dem kronprinzlichen Haushalt eingetreten. Der Hofmarschall des Kronprinzen und Vorstand von dessen Haushalt Oberst v. Verlichingen, Adjutant des Kronprinzen, hat um seinen Abschied aus dem K. Militärdienst nachgesucht und denselben erhalten. An seine Stelle ist zum dienstthuenden Adjutanten der Rittmeister des 1. Reiterregiments zu Ulm, früher Kommandant der Feldjägerabtheilung Fehr. Dagobert v. Wimpffen ernannt worden. Ueber den Grund dieser Veränderung kursiren im Publikum mancherlei Gerüchte, die mit (nicht den höchsten Intentionen gemäß ausgefallenen) Anordnungen in Betreff der Abreise der Kaiserin und des Großfürsten Michael von Rußland nach Wildbad zusammenhängen, doch wage ich nicht, etwas Bestimmtes darüber auszusagen. Dem Haushalt des Kronprinzen steht jetzt der Kammerherr der Kronprinzessin Graf v. Zepplin provisorisch vor.

Stuttgart, 9. August. Diese Woche ist ein junges Mädchen im Alter von 10—11 Jahren verhaftet worden, die sich ein Geschäft daraus gemacht, noch kleinere Kinder der etlichen Kreuzer zu herauben, mit denen sie zum Bäcker um Koffeebrod u. s. f. geschickt worden waren. Gestiel ihr ein Kleidungsstück an so einer Kleinen, so eignete sie es sich gewaltsam an; ja sogar die Strumpfländer visitirte und nahm sie.

Tübingen, 8. August. Gestern Abend begegnete dem Fuhrmann Necker von Waldenbuch ein Unfall, der leicht von den bedauerlichsten Folgen hätte sein können. Mit einem spanningen schwerbeladenen Frachtwagen oben an der Neckargasse angekommen, war er eben im Begriff zu sperren, als die Pferde anzogen, und der Wagen im schnellen Laufe den steilen Abhang hinunterfuhr, an dem dort befindlichen 2½ Fuß dicken Weichstein an und ihn umstieß und mit solcher Gewalt an das unten entgegenstehende Hauch'sche Haus anprallte, daß die Deichsel vorn abbrach; wenig hätte gefehlt, so wäre dieselbe in die Kelleröffnung eingedrungen und hätte die Pferde nebst dem Fuhrmann zerquetscht; das Vorderpferd wurde auf die Seite geworfen; das Sattelpferd erhielt am Fuße eine schwere Verletzung. Dem Fuhrmann trifft immerhin ein empfindlicher Schaden und es ist dieser Unfall für die schweren Fuhrwerke eine ernste Mahnung zur Vorsicht beim Passiren der durch die kostspielige Pflasterung noch viel gefährlicher gewordenen Neckargasse.

Friedrichshafen, 6. August. Es bemeistert uns

stets ein schmerzliches Gefühl, wenn wir die Feder ergreifen müssen, um Verbrechen zu berichten, an deren Wahrheit zu glauben jeder Besserdenkende gerne zur Ehre der Menschheit zweifeln möchte. Und wieder sind wir in solch einer bedauerlichen Lage: Am vergangenen Samstag den 2. August vermißte der Dekonom Gesler zu Althaus, Gemeinde Obertheuringen, bei seiner Rückkehr von Ravensburg sein einziges, 4 Jahre altes Söhnchen. Die sofortigen Nachforschungen ergaben jedoch erst des andern Tages durch das Ausfragen dortiger Landleute, es sei das Kind mit einem in dortiger Gegend viel herumtreibenden Bettelbuben aus Markdorf gesehen worden, und zwar in der Richtung nach dem Achsfluß hin, einen sicheren Anhaltspunkt zu weiterer Verfolgung der Spur. Die Bezeichnung dieser Richtung mußte natürlich gleich die Befürchtung eines Unglücks rege machen, die sich denn auch leider bald als nur zu wahr bestätigte. An einem Wehre zwischen der Ziegel- und der Schweizermühle, einer ziemlich tiefen Stelle des Flusses, fand man nach kurzem Suchen den Vermißten todt im Wasser liegend. Die sofortige Anzeige an die Ortsbehörde und durch diese an das K. Oberamt bewirkte auch sogleich eine gerichtsarztliche Untersuchung, deren Gutachten dahin lautete, daß hier ein Verbrechen zu Grunde liege; die Hirnschale des Kindes fand man nämlich derart beschädigt, daß dieselbe nur mit vieler Gewalt in diesen Zustand gebracht worden sein könne, dabei aber auch die Anzeichen des Ertrinkens nicht mangelten, so daß angenommen werden müsse, daß das unglückliche Kind erst durch heftige Schläge auf den Kopf verletzt, dann in's Wasser geworfen worden sei. Begreiflicherweise wird man sich nun fragen, welche Motive zu so gräßlicher That an einem Kinde von erst vier Jahren vorhanden sein können? Man möchte schäudern, wenn man hört, wie nur die Habsucht nach einer etwas hübschen Kopfbedeckung (schwarze Sammkappe mit rothem Besatz) einen etwa 11jährigen Buben zu diesem mörderischen Entschlusse veranlaßt zu haben scheine. Die Fahnung auf den muthmaßlichen jungen Verbrecher wurde sofort amtlich erlassen und sollte die fragliche Kappe bald sein Verräther werden. Herr Oberamtsarzt Dr. Dählmann hier, welcher auch das gerichtsarztliche Gutachten abgegeben, war gestern auf einem Krankenbesuch nach Immenstaad begriffen, als ihm im Wäldchen vor Fischbach ein Bube begegnet, dessen Kopfbedeckung der oben beschriebenen entsprach. Herr Dr. Dählmann hält sein Pferd an, fragt den Buben, woher er sei, und als dieser ihm Markdorf nennt, wuchs natürlich sein Verdacht um so mehr. Arglos dagegen setzte sich der Bube hinten auf die Chaise, doch noch vor Fischbach hatte er sich, ohne daß Herr Dr. Dählmann dies wahrgenommen, wie-

der davon entfernt. In Fischbach machte Herr Dr. Dählmann einem dort stationirenden Landjäger hievon Mittheilung und fuhr weiter; bei seiner Rückkehr von Immenstaad war der Bube bereits in Haft, nur vermiste man anfänglich die mehr erwähnte Kappe, die sich indes bald in seiner Hosentasche vorfand. Auf die Frage des Herrn Dr. Dählmann, wie er in den Besitz dieser Kappe gekommen, äußerte er sich nach einigem Sträuben dahin, daß er sie dem Büble genommen, das man vor ein paar Tagen aus dem Wasser gezogen. Bereits hat er auch eingestanden, daß er das arme Kind über die Brücke hinuntergeworfen, dieses dabei auf einen großen Stein gefallen wäre, welche letztere Aussage jedoch mit dem ärztlichen Gutachten im Widerspruch steht. (Seebl.)

München, 6. August. Heute Mittag ist hier die Stobspost eingetroffen, daß das Städtchen Tittmoning von einem großen Brandunglück heimgesucht worden ist. Gestern früh um 5 Uhr entlud sich nämlich über jener Gegend ein arges Gewitter, wobei der Blitz in das Haus eines Seilers einschlug und zündete. Die erste bestrebende Nachricht lautet dahin, daß Tittmoning zur Hälfte abgebrannt sei. — Im verfloffenen Winter sind hier an sehr vielen Häusern die kupfernen Ablaufröhren, an andern die kupfernen Fenstergestimse entwendet worden. Solche Diebstähle kamen mehr als 40 in kurzer Zeit vor, bis man endlich den Dieben auf die Spur kam. Und diese sind lauter Lehrlingen, welche das 17te Jahr noch nicht überschritten, sich aber doch schon zu einer förmlichen Bande organisiert hatten. Sie wurden sämtlich verurtheilt theils zu mehrwöchentlicher, theils zu mehrmonatlicher Gefängnißstrafe. (Augsb. Z.)

Vom Mittelrhein, 4. August. Vor einigen Tagen entkam ein zu längerer Haft verurtheilter württembergischer Unterthan, anläßlich seiner beabsichtigten Einkleinerung in die Strafanstalt in Bruchsal, zwischen Karlsruhe und Durlach durch einen mit gefesselten Händen ausgeführten Sprung aus dem Packwagen des rasch fahrenden Eisenbahnzuges. Der ihn begleitende Transporteur wagte den nämlichen Sprung; jedoch minder glücklich, als sein Gefangener, der unverfehrt entkam, stürzte er der Art auf die Schienen, daß er, obwohl nicht erheblich verletzt, an einer wirksamen Verfolgung des Verbrechers verhindert war. Letzterer wurde übrigens, wie man hört, im Württembergischen zur Haft gebracht und hat dort ein neues Urtheil zu erwarten, da eine Auslieferung nicht stattfindet. (Fr. Z.)

Vom Rheine, 4. August. Bekanntlich wurden zur Zeit des letzten Krieges zahlreiche deutsche Krieger bestimmt, in russische Dienste zu treten. Man erzählt nun, daß die Mehrzahl derselben gegenwärtig auf dem Punkte steht, wieder nach Deutschland zurückzukehren. Die Bewilligung der früher ihnen russischer Seite in Aussicht gestellten lebenslänglichen Pension ist nicht erfolgt, so daß dieselben also wohl an Erfahrungen, schwerlich aber an materiellen Glücksgütern reicher ihr deutsches Vaterland wieder begrüßen werden. (Mainz. Z.)

Leipzig, 3. Aug. In der letzten Zeit sind auf den Märkten die Roggenpreise rasch herabgegangen, wo-

mit auch ein bedeutendes Sinken der Kartoffelpreise im Zusammenhange steht. (Fr. Ptz.)

Magdeburg, 4. August. Der panische Schrecken, den das schnelle und sprungweise Fallen der Getreidepreise während der letzten Tage an der Berliner Getreidebörse hervorrief, hat auch auf die hiesigen Spekulanten seinen Einfluß geäußert und manchem Haussier Kopfschmerzen verursacht. Ein weiteres Herabgehen der Getreidepreise steht in ziemlich sicherer Aussicht, da einerseits die Berichte über den Ausfall der Ernte und über den Stand der Kartoffeln ungemein günstig lauten, andererseits auch, wie der Magdeburger Corresp. aus guter Quelle weiß, die Regierung in unserer Provinz (Sachsen) nächstens 1200 Scheffel Wispel Getreide zum freien Verkauf stellen wird. Eine ähnliche Quantität Getreide beabsichtigt sie, wie genanntes Blatt sagt, in jeder Provinz auf den Markt zu bringen. (R. Z.)

Wien, 4. August. Eben ist die Schlussverhandlung des von M. G. Saphier gegen die Schriftsteller Rudolph Baldeck und L. J. Semlitsch, sowie gegen die Redakteure der „Presse“, Hrn. August Zang, und der „Donau“, Hrn. Ernst v. Schwarzer, wegen des Vergehens der Ehrenbeleidigung durch die bekannten Artikel in der „Öst. Post“, in der „Presse“ und in der „Donau“ worin Szophirs literarisches Treiben mit scharfen Worten gegeißelt wurde, beendet. Das Urtheil des Landesgerichts lautet bei sämtlichen auf schuldig, und wurde Baldeck zu vier Wochen, Semlitsch zu sechs Wochen, Zang und v. Schwarzer jeder zu dreiwöchentlichem Gefängniß verurtheilt, die beiden letzteren nebst dem noch zu 100 fl. Cautionsverlust. Sämtliche Verurtheilte werden die Berufung anmelden. (N. Z.)

Wien, 5. August. Se. k. k. Majestät haben mitgeteilt Entschliebung vom 3. d. M. dem kriegsrechtlich zu 18jähriger Schanzarbeit verurtheilten Schneidermeister Ignaz Rusczak (bekanntlich von den Oestreichern bei ihrem Zuge nach Holstein in Hamburg verhaftet) aus besonderer Allerhöchster Gnade den Rest seiner Strafzeit gänzlich nachzusehen geruht.

Aus der Schweiz. Auf einer Alp von Glarus ist ein 14jähriger Knabe, der vor Ermüdung eingeschlafen war, am 15. Juli erstoren; und auf dem Moteson ein Mädchen vom Schwindel erfaßt, in den Abgrund gestürzt. In der ganzen Schweiz wimmelt es von Reissenden, und besonders ist Bad Pfäfers fast nur von deutschem Adel erfüllt. (Z. Chr.)

Madrid, 31. Juli. In Gerona entstand durch das Abbrennen einer Papierfabrik eine furchtbare Feuersbrunst, welche man den aus Barcelona entflohenen und in der Umgegend herumtrollenden Insurgenten zur Last legt. — Uebrigens fängt man zu glauben an, daß die Feuersbrünste in Spanien das Werk einer geheimen Gesellschaft sind, in welcher das klerikale Element sich im Schatten socialistischer Ideen verbirgt. Vor einigen Tagen überraschte man ein 13jähriges Kind, welches das Getreide in der Nähe der Stadt Santovenia in Brand steckte. Nach Valladolid geführt und verhört, gestand es, daß es auf Anstiften eines Mannes so handelte, der ihm

toffelpreise im
(Fr. Pftz.)
sche Schrecken,
Getreidepreise
ulanten seinen
Kopfschmerzen
Getreidepreise
s die Berichte
en Stand der
eits auch, wie
le weiß, die
stens 1200
stellen wird.
t sie, wie ge-
f den Markt
(R. 3.)
hverhandlung
eller Rudolph
ie Redakteure
er „Donau,“
ergebens der
in der „Ostf.
“ worin Sa-
orten gegeißelt
gerichts lautet
e Waldeck zu
Zang und v.
ngniß verur-
100 fl. Gau-
en die Bern-
(A. 3.)
it haben mit-
agsrechtlich zu
hneidermeister
bern bei ihrem
aus besonde-
trafzeit gänz-
von Glarus
ng eingeschla-
dem Moteson
Abgrund ge-
von Reifen-
ur von deut-
(T. Chr.)
ntstand durch
stbare Feuers-
stlohenen und
aten zur Last
an, daß die
geheimen Ge-
ment sich im
einigen La-
welches das
ia in Brand
gestand es,
elte, der ihm

Geldmünzen gab, wovon es noch einige Quartos bei sich hatte. Jedenfalls ist es auffallend, daß keiner der Angeklagten, meistens niedriges Volk, die Gründe seines Verbrechens bekennen wollte. Nur religiöse Rücksichten können Männern und Weibern ohne Erziehung, ohne Prinzipien und Ehre, ein solches Stillschweigen auferlegt haben.

Paris, 7. August. Die heutige „Gazette des Tribunaux“ theilt in ausführlicher Erzählung einen Unglücksfall mit, der zu merkwürdigen Enthüllungen geführt hat. Einer der geschicktesten und durch sein solides Betragen und seinen Fleiß beliebtesten Arbeiter einer Färberei von Paris, der sich Edmund Martin nannte, ging mit andern Arbeitern nach Courbevoie, wo das Kind eines derselben in der Seine badete, während Letzterer am Ufer weilte, ihm aber alle Vorsicht anempfohl, die das Kind leider aus den Augen setzte und dadurch vom Strome fortgerissen wurde. Martin wollte dem Kinde beispringen und es gelang ihm auch, dasselbe der Gefahr zu entreißen, als es ihn so ungeschickt umflammerte, daß es dessen Bewegungen hemmte. Dadurch kamen beide auf's Neue in Gefahr und ertranken, noch ehe es gelang, ihnen Hilfe zu bringen. Bei den übrigens vergeblichen Wiederbelebungsversuchen stellte es sich heraus, daß Edmund Martin ein Weib war, und man erfuhr, daß sie früher in einer Gemeinde des Stadtbanns an einen Zimmermann verheirathet gewesen und plötzlich schon nach sechswöchiger Ehe das Haus ihres Mannes verlassen und sich nach Paris zurückgezogen habe, wo sie bei einer Freundin lebte und den Namen als deren Bruder annahm, sich auch 13 Jahre lang auf's Ehrenwertheste durch eigener Hände Arbeit ernährt hatte. (St. A.)

Aus Malta schreibt man vom 19. Juli: „Das französische Packetboot Meandre, nach Frankreich und England bestimmt, ist erst am 14., also 24 Stunden später, in unsern Hafen eingelaufen. Die Ursache dieser Verspätung war: Beiläufig 55 Meilen südlich von der Insel di Tavolaes stieß der Meandre auf den französischen Dampfer La France, mit Truppen an Bord, und seine Maschine wurde ganz zerschmettert. Er hatte keine Lebensmittel mehr für die Equipage, die aus 800 Mann bestand, auch war eine solche Windstille eingetreten, daß ihm seine Segel nichts mehr nützten. Der Kapitän des Meandre nahm die France ins Schlepptau und remorquirte sie in den Hafen della Maddelena. Hierauf erst setzte der Meandre seine Route fort und kam am 14., 8 Uhr Morgens, in unserm Hafen an. Einen ähnlichen Unfall hatte auch der Sinois auf seiner letzten Reise. Ungefähr 70 Meilen von Malta begegnete er einem englischen Transportschiffe mit englischen Truppen an Bord. Auch dieses Schiff (The Australia) hatte seine Maschine gebrochen und wurde von dem Commandanten des Sinois, Herrn Jarre, nach unserm Hafen remorquirt. (R. 3.)

Die Abtei Maubuisson.

(Fortsetzung.)

„Als ich eines Abends gegen Ende des Juni in meine Zelle trat, fand ich einen Brief auf meinem Lager. Ich bedachte mich, ob ich ihn zur Abtissin tragen sollte,

als ich aber die Aufschrift angesehen, bedachte ich mich nicht mehr. Ich hatte meines Cousins Hand erkannt, er schrieb mir, daß er nach Frankreich zurückgekehrt sei, um die beträchtliche Erbschaft eines Bruders seiner Mutter anzutreten. In Beauvais angelangt, habe er das Schicksal erfahren, zu dem man mich bestimme. Seine Verzweiflung sei auf den höchsten Grad gestiegen. Zugleich rief er mir meine Schwüre in's Gedächtniß zurück, und bat mich, ihn nicht zu verlassen. Alles war vorbereitet. Durch Bestechung hatte er einige Offizianten im Kloster gewonnen. Wenn ich mich am nächsten Donnerstag in dem Thürmchen einfänden wollte, das Sie dort noch sehen können, sollte ich für nichts weiter sorgen. Wir würden dann zusammen Frankreich verlassen. Käme ich nicht, jage er sich eine Kugel durch den Kopf.“

„Eine solche Drohung ist für ein junges Mädchen stets erschütternd, für mich mußte sie es noch mehr sein, da ich den Charakter meines Cousins kannte. Kein Mensch verbarg so wie er unter einem ruhigen und besonnenen Aeußern die glühendsten Leidenschaften. Unentschlossen in Kleinigkeiten, war er bei wichtigen Dingen unerschütterlich. Hatte er beschlossen, sich zu tödten, so würde er seinen Tod wie ein gewöhnliches Geschäft betreiben, und dieser ihn zur bestimmten Stunde sicher am bestimmten Orte gefunden haben.“

„Dieser Brief stürzte mich in eine Gemüthsunruhe, die ich Ihnen nicht schildern kann. Ich durchlebte eine furchtbare Nacht im heftigsten Fieber, denn auch mein ganzes Herz war zugleich in mir rege geworden. Nicht mehr eine schwefelartige Empfindung war's, die ich für ihn hegte, es war Liebe, die brennendste Liebe. Ich verwünschte das Kloster und die Barbarei meines Vaters. Gern hätte ich mir den Kopf an den Eisenstäben meines Fensters zerstoßen.“

„Rosa bemerkte am folgenden Morgen meine Unruhe leicht, und fragte mich um die Ursache. — Ich zeigte ihr den Brief meines Cousins. Sie zerriß ihn, um Niemand in Verlegenheit zu bringen, dann setzte sie mir den Schmerz meines Vaters, die Vorschriften der Religion und die Gefahren entgegen, denen ich mich aussetzte, wenn ich mit einem Manne, der nicht mein Gatte sei, in ein fremdes Land flüchtete. Ich antwortete ihr, daß ich nicht Nonne werden wolle, daß man mich opfere, daß ich meinen Cousin liebe, daß er sich umbringen, und ich dann selbst wahnsinnig oder vor Schmerz sterben würde. Dann fingen wir an zu beten und weinten sehr.“

„So ging es drei Tage lang. Am vierten kam Rosa mit viel ruhigerer Miene zu mir. „Arme Freundin,“ sagte sie, „ich sehe, daß die Gebote der Religion und mein Rath fruchtlos sind, aber ich habe mir etwas ausgedacht, das vielleicht Deine Liebe mit Deiner Pflicht gegen Gott ausföhnen wird. Du mußt Dich also vor allen Dingen krank stellen. Du speisest nicht mehr im Saale. Die Frau Abtissin wird mich kommen lassen, und fragen, was Dir fehle, und ich werde ihr dann sagen, daß es nichts Bedeutendes sei, und Du blos Dir Bewegung machen müßest. Dann wird sie mir den Schlüssel zum Park geben, wie sie es stets für unsere

kranken Schwestern thut. An dem Tage nun, wo Dein Herr Cousin Dich in das Thürmchen bestellt hat, das immer unverschlossen ist, werden wir dorthin gehen, und mit ihm durch das Gitter des kleinen Fensters reden. Du wirst ihm dann sagen, daß Du Dein Gelübde noch nicht abgelegt hast, es auch, wenn es sein muß, nicht ablegen würdest; daß er sich an Deinen Vater wenden solle, und da Dein Herr Cousin reich ist, wird dieser gewiß seine Einwilligung geben. Freilich" — setzte sie unter einer herzlichen Umarmung hinzu — „wirst Du mich dann verlassen, aber doch ohne Gott ungehorsam gewesen zu sein, und glücklich. Das wird mich mindestens trösten." — Diesen Plan hatte sich die 22jährige Weisheit ausgedacht, und meine Liebe ergriff ihn."

„Ich stellte mich also nach Rosens Anordnung krank. Die Aebtissin gab uns den Schlüssel zum Park, und wir gingen alle Abende hin. Sie können leicht denken, wie hoch unsere Angst an dem Tage stieg. Nur Rosa hatte noch etwas Muth behalten, ich selbst war mehr todt als lebendig. Als wir zu dem Thürmchen kamen, fanden wir die Thüre gegen die Gewohnheit verschlossen, aber dicht dabei eine lange Leiter an die Mauer gelehnt. Noch wußten wir nicht, was wir thun sollten, als mein Cousin von der andern Seite her auf der Höhe der Mauer sich zeigte. Er wollte herunter steigen, wir warfen uns aber auf die Kniee und beschworen ihn, es nicht zu thun, da er sich und uns dadurch unglücklich machen würde. Er willigte unter der Bedingung ein, daß ich selbst unserer Seite auf die Leiter steigen sollte. Zitternd gehorchte ich ihm. Kaum aber war ich zu ihm hinauf gekommen, als er mich am Arme faßte, im demselben Augenblicke auch sein Kammerdiener sich auf der andern Seite zeigte, und Beide mich stumm vor Schrecken, und vielleicht auch von einem andern Gefühl fortrugen. Drei Tage darauf waren wir in Holland, wo wir uns vermaßelten."

„Diese Verbindung hat zu den glücklichsten gehört. Mitten in den ersten Entzückungen derselben aber verbitterte mich doch ein schmerzlicher Gedanke mein reines Glück. Was war Rosa's Loos geworden, und wie schrecklich mußte es sein, wenn man sie als Theilnehmerin meiner Flucht ansah? Da erhielt ich eines Tages einen Brief von ihr. Hier ist eine Abschrift davon. Lesen Sie mir sie vor. Ob ich sie gleich auswendig weiß, höre ich sie doch immer gern."

Nun gab sie mir nachstehenden Brief unter ihrem Namen und Adresse. Ich bat später sie um die Erlaubniß, ihn behalten zu dürfen, und sie gewährte mir diese. Hier ist er in seiner uncorrecten Einsalt.

Abtei Maubuisson, am 20. Decbr. 1791.

Meine theure Schwester in Christo, Louise Benedictine!

„Du wirst Dich gewiß sehr verwundern, einen Brief von mir zu erhalten. Wie das möglich, sollst Du später erfahren, wo Du ihn aber auch lesen magst, bitte ich Gott, daß er Dich seinen heiligen Geboten treu, und glücklich antreffe."

„Ich habe Dir von unserm Kloster und den Schwestern hier sehr viel zu sagen, da ich mir aber denken kann, daß Du besonders wegen dessen, was mit mir

nach Deiner Abreise geschehen, in Unruhe bist, so will ich damit anfangen."

Als Dich Dein Herr Cousin auf die andere Seite der Mauer herab trug, war ich entsetzlich erschrocken. Ich fürchtete, Du möchtest fallen und Schaden nehmen, denn die Mauer ist gar sehr hoch. Ich rufte Dich daher auch ein paar Mal, Du hast mir aber nicht geantwortet. Einige Minuten darauf hörte ich das Geräusch eines fortahrenden Wagens. Da sah ich wohl, daß Du für mich auf immer verloren seiest, und weinte recht herzlich."

„Ich wußte nicht, was ich nun thun sollte. Doch hatte ich die Idee, die Leiter herunter zu ziehen, und ob sie gleich drei mal schwerer war als ich selbst, gelang es mir doch, sie in die Kohlstauden beim Bassin zu schleppen. Es war nur darum, daß wenn Jemand käme, man nicht gewahr werde, nach welcher Seite hin Du Dich entfernt, denn wenn man Dich wieder gefunden hätte, würdest Du recht unglücklich geworden sein. Darauf lief ich, so schnell ich nur konnte, wieder in's Kloster, und kam eben noch an, als man zum Angelus läutete."

„Ich habe mir immer eingebildet, daß die Schwestern im Krankenhause glaubten, Du seiest wieder in's Kloster gegangen, und die Schwestern im Kloster, Du seiest noch im Krankenhause, denn an diesem Abende ward man noch nichts gewahr. Was mich betrifft, so kannst Du wohl glauben, daß es mir unmöglich war, zu schlafen. Wenn ich das mindeste Geräusch im Hofe oder bei der Frau Aebtissin hörte, glaubte ich immer, man bringe Dich wieder zurück."

„Am andern Morgen befahl aber die Frau Aebtissin, daß wir uns Alle im großen Sale beim Speisesaale versammeln sollten. Als nun Alle bei einander waren, kam sie selbst mit der Superiorin. Ich empfahl meine Seele in die Hände Gottes, denn ich glaubte, mein letztes Stündlein habe geschlagen."

„Die Frau Aebtissin war ruhig wie gewöhnlich, und sang das Veni sanctus spiritus an zu beten. Als es zu Ende war, erhob sie sich und sagte: „Liebe Schwestern, ich empfehle Euch in Euer Gebet Mademoiselle Louise Benedictine. Gott hat ihr nicht den Ruf vergönnt. Sie hat uns verlassen. Beten wir für sie das Gebet pro peccatoribus." — Du kannst wohl denken, daß ich nicht die war, die am mindesten brünstig für Dich betete. Aber alle die anderen Schwestern auch beteten aus der Fülle ihres Herzens, denn alle Welt hier liebte Dich, und Du hättest recht glücklich werden können. Gott hat es mit Dir anders vorgehabt. Sein Wille geschehe."

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

Ein kleines Wort, kurz angebracht,
Bewegt ein Heer und ruft zur Schlacht.
Ein kleines Wort, kurz ausgesellt,
Enthält den Inbegriff der Welt.
Aus beiden Wörtern bildet man
Im Heer, am Hof, den ersten Mann.